

1562

Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger Zeitung.

zu No. 52.

~~Ex bibliotheca~~ **Bumvana.**

Auferinnerung an den K. K. General-Feldmarschalllieutenant Heinrich von Schmidt.

Verzeih ehrwürdiger Schatten der schwachen Muse, welche sich hier würdiger deine großen Verdienste um Fürst und Vaterland in einer kurzen und einfachen Skizze der Nachwelt darzustellen. Güte nicht, wenn manche deiner hohen Tugenden hier nicht vollkommen erkannt und gewürdigt wurden. Einfach und bescheiden, wie du im Leben warst, huldiger ein dankbares Vaterland noch jetzt deinem Verdienst, zollt dir seinen Dank und ehret dein Andenken.

Heinrich von Schmidt war der Sohn eines österreichischen Offiziers und wurde im Jahr 1743 in Bayern, wo sich eben sein Vater während des Bayerischen Erbfolgekriegs befand, geboren. Er kam sehr früh in das Kadettenhaus zu Gumpendorf bey Wien, zeichnete sich daselbst vor vielen andern durch seine Genie aus, und erhielt im Jahr 1761 eine Fahne im Regiment Pallavicini. Sein musterhaftes Betragen und seine JährlLeistungen in den Genie-Wissenschaften verschafften ihm 1769 eine Oberlieutenantsstelle bey dem Generalquartiermeister-Staffel, und er wurde bey dem damals unternommenen Mappirungs-Geschäfte mit Auszeichnung verwendet. Von dieser Zeit an verließ er dieses Corps nicht mehr. Im Jahr 1778 wurde er Hauptmann, arbeitete einige Zeit an der Berichtigung der Militär-Charte von Böhmen, und wurde kurz vor Ausbruch des Türkenkriegs, von Sr. Majestät Joseph II. in geheimen Aufträgen, welche die näheren Umstände der angrenzenden



den türkischen Provinzen betrafen, verwendet, welches Geschäft er auch ganz zur Zufriedenheit Sr. Majestät mit der ihm eigenen Einsicht und Klugheit ausführte. In dem bald darauf erfolgten Kriege stürmte er 1788 bey der Belagerung von Schabaz das Vorwerk der Festung, welches die Einnahme derselben erleichterte, unter den Augen des Kaisers, welcher ihn zum Lohne dafür zum Major erhob. Im Jahr 1791 wurde er Obristleutnant und erwarb sich bey der Unterdrückung der Unruhen in den Niederlanden neue Verdienste. Der schöne Rückzug nach der verlohrenen Schlacht bey Gemappe, aus den Niederlanden zu Ende des Feldzugs im Jahre 1792, vorzüglich aber die kühne Behauptung des schwachen Clairfaischen Armeekorps hinter der Hoer am linken Rheinufer, wodurch der siegreiche Zug des Prinzen von Koburg bey Eröffnung des Feldzugs 1793 so sehr befördert wurde, waren sein Werk. Noch wichtiger aber wurde sein Verdienst im Jahre 1793 bey der glänzenden Wiedereroberung der Niederlande unter den Prinzen von Koburg, in allen größtentheils von ihm entworfenen Schlachten, besonders aber in den blutigen Gefechten von Naimés und Bicogne, nach welchen die Einschließung von Conde ungestört fortgesetzt, und die Belagerung von Valenciennes begonnen wurde. Eben so meisterhaft leitete er im Jahr 1794 Clairfais berühmten Rückzug aus den Niederlanden über den Rhein. In solchen Lagen zeigte sich sein Geist, eben so groß, als sein Herz standhaft und unerschrocken. Im Jahr 1794 wurde er Oberst und Generalquartiermeister bey dem Armeekorps des Generalfeldzeugmeisters Clairfait, die Resultate dieses Feldzugs bewies sein Genie durch die Sturmung der Linien vor Mainz, die Einnahme von Mannheim und die rühmlichen Gefechte von Frankenthal, Dagersheim, Kreuznach und Weissenheim. Im Jahr 1796 wurde er zum Generalmajor ernannt, und in gleicher Eigenschaft

als Generalquartiermeister zum Armeekorps des Erzherzogs Carl A. Hoheit versetzt, welchen rühmlichen Posten er auch zur höchsten Zufriedenheit Sr. Kaiserl. Hoheit bekleidete.

Der erlauchte Held schenkte ihm sein ganzes Vertrauen, welches er durch die klug geleiteten Dispositionen zu den glorreichen Schlachten von Weslar, Amberg, Würzburg und Schliengen sich vorzüglich erwarb. Der früh schon gereifte, aber von Andern oft widersprochene, heldenmüthige Entschluß Sr. A. Hoheit des Erzherzogs im Jahr 1796 aus der verderblichen Defensivemacht und kühn in die Offensive überzutreten, erhielt durch seine unwidersprechlichen Gründe jene Bestimmtheit, mit welcher der Plan sogleich ausgeführt ward, und mit den siegreichen Gefechten bey Feiningen und Neumark begonnen und mit den glänzendsten Erfolgen gekrönt wurde. Bis zum Jahre 1799 befand er sich in dieser Eigenschaft bey Sr. Kaiserl. Hoheit Armeekorps, binnen welcher Zeit die glücklichen Schlachten bey Dyrach, Stockach, Zürich und Neckerau und die Wiedereroberung von Mannheim erfolgten. Im Jahre 1800 wurde er zum Feldmarschalllieutenant ernannt, und zum Armeekorps des Feldzeugmeisters Baron Kray versetzt. Hier war er nicht so glücklich seiner bessern Ueberzeugung Eingang zu verschaffen. Seine Gesundheit hatte durch die anhaltenden Strapazen ziemlich gelitten, dieses nöthigte ihn den Wunsch ab, in Ruhestand zu treten, welches ihm auch im Monat August desselben Jahres bewilligt ward.

Er lebte nun einige Jahre in ländlich philosophischer Einsamkeit, welche sehr vortheilhaft auf seinen Körper wirkte. Doch der im Jahre 1805 neuerdings mit Frankreich ausgebrochene Krieg und die bald darauf er-

folgenden Unglücksfälle störten ihn aus seiner Ruhe. Bald nahe die Stunde, welche den letzten Zweig in seinen Lorbeerkranz flechten sollte. Der Wunsch des Kaisers, und der ehrenvolle Ruf zur Vertheidigung des Landes und der Hauptstadt mitzuwirken, verjüngten seine Kraft und bewogen ihn eilig dem Feldherrnstab wieder zu ergreifen. Kaum war er an seiner Bestimmung bey dem von Braunau zurückkehrenden, nicht zahlreichen russischen Korps angelange, so mußte sich selbes bey dem Vordringen der feindlichen Hauptarmee zurückziehen. Da leitete er am 13. November das glänzende Gefecht bey Dürrenstein, der Sieg war schon entschieden, als er sich aber eben davon überzeugen wollte, streckte ihn eine Kugel von den zerstört stehenden Feinden zu Boden. Es wäre leicht den vollen Inhalt der, an ausgezeichnete Feldherrn gerichteten Lobreden auf diesen wahrhaft großen Mann anzuwenden. Allein wir wollen die Bescheidenheit desselben auch noch im Tode schweigend ehren. Diese einfache Skizze seines Lebens mag hinreichen, der Nachwelt zu bewahren, was mündliche Ueberslieferung dem Gedächtnisse seiner Mitbürger entreißen konnte, alle glänzende Eigenschaften, die mit dem Dienst des Generalquartiermeisterstabes unzertrennlich verbunden sind, vereinigte der Berewigte in einem hohen Grade. Theoretische und praktische Kenntnisse aller militärischen Wissenschaften und ihrer Nebenweige, heller Verstand, Schnellblick und reife Beurtheilung im Entwurf, Beharrlichkeit, hohe Gemüthsruhe und Tapferkeit in der Ausführung, — diese selten so ganz vereinigten militärischen Tugenden hat jeder Heerführer in ihm bewähret gefunden, an dessen Seite er dachte, schrieb und wirkte. Kein Orden zierte seine Brust, seine Thaten selbst waren sein Schmuck. Der Verlust dieses Mannes ward von der ganzen Armee, und allen Vaterlandsfreunden tief gefühlt und betrauert. Wie sehr Sr. Majestät die

Verdienste desselben anerkannt, beweist das schöne Denkmal welches allerhöchstdieselben, vereint mit Ihren erhabenen Brüdern und Vettern denselben errichten ließen. Dieses Denkmal von Visans Meisterhand, ist ganz im antiken Styl und 12 Fuß hoch. Auf zwey Stufen erhebt sich ein marmornes Postament 5 Fuß 4 Zoll hoch, welches den gleichfalls marmornen 5 1/2 Fuß hohen Sarkophag trägt. Auf der einen Seite läuft der ganzen Länge nach 6 1/4 Fuß, ein Basrelief von Bronze 2 Fuß hoch. Die Darstellung ist folgende: Die Sieges-Göttin kniet mit dem linken Fuß vor einem Denksteine, auf welchen die Trophäen des Sieges prangen, und ist gerade beschäftigt Schmidts Namen auf demselben zu zeichnen. Mit dem rechten aufstehenden Fuße unterstüzt sie das mit vorfliegenden Haare sinkende Haupt des sterbenden Helden, dem der Helm bereits entfallen ist, und nun auch aus der schlaffen Rechte die schon ergriffene Sieges-Palme entwindet. Links von dem Denksteine stehen unter der vaterländischen Eiche zwey weibliche Figuren, Oesterreich und Rußland, an dem Wappenschilde kennbar, Oesterreich tief erschüttert, umschlingt mit der Linken den Nacken Rußlands, um sich aufrecht zu erhalten; Rußland etwas gemäßigter trauernd, weist auf die Verewigung des Heldenamens hin. Hinter dem Denksteine betrachtet ein österreichischer und ein russischer Fahnenträger, Letzterer mit gewendetem Körper zurücksehend, gerührt den Vorgang, Rechts hinter der Sieges-Göttin berichtet ein Heerführer dem andern den Vorgang, wobey er mit der Linken sein Schwert ans Herz drückt, und mit der Rechten auf das Monument hin zeigt. Der andere Heerführer steht mit dem Ausdrucke des gefaßten Schmerzes dem Erzähler ins Gesicht, und läßt die in einander verschrankten Händen sinken. Die Gruppe schließt, zur Rechten ein herorstchauender Krieger, der des Helden Leibtrug führt. Unter dem

spitzwinklichten Deckel des Sarges ist ein Lorbeer an-
gebracht. Auf der andern Seite des Sarges liegen in
einer Regend Schild, Schwert, Helm und Feldherrn-
staab. Die kraftvolle lateinische Inschrift ist vom Hof-
rath von Birkenstock. Dieses Denkmal war erst für den
großen Hof der Ingenieur-Academie in Wien bestimmt,
ward aber nachher auf einen schönen freyen Platz zwis-
schen Krems und Stein, der Fronte der Kaserne gegen-
über, nahe auf dem Orte wo Schmidt den Tod der Ehre
starb, aufgestellt, und ward am 22. May d. J. an wel-
chem Tage das in Krems garnisonirnde 3te Linien-
Inf. Regiment Erz. Karl den Jahrestag der glorreichen
Schlacht von Aspern feyerte, aufgedeckt und eingeweiht.

Die Spanier.

Seit einigen Jahren zieht der Krieg in Spanien
die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich und viele können
es nicht begreifen, wie es die Spanier mit den zahlrei-
chen und geübten französischen Heeren aufnehmen kön-
nen; allein wenn man den Charakter der spanischen Na-
tion kennt, so wird sich das Unbegreifliche ihres Unter-
nehmens einlaermassen verlieren. Wir liefern hier ei-
nen kleinen Beytrag zur Charakteristik der Spanier,
welche selbst ein Spanier entworfen hat. Die Spanier
sind von jeher, sagt er, für großsprecherisch und stolz
gehalten worden; ihr Ehrgeiz ist mit einem gewissen stei-
fen Ernst verbunden, welcher ihnen das Ansehen eines
unausstehlichen Hochmuths giebt. Sie sind tollkühn ohne
Besonnenheit; man macht ihnen sogar den Vorwurf,
daß es ihnen an der Kühnheit des Aurenblacks mangle.
Sie sind zornig und rachsüchtig, ohne daß ihr Aeußeres
große Hitze verräth; freigebig ohne Prahlerey und maß-

fig im Essen und Trinken. Sie sind außerordentlich geduldig, hartnäckig träge, und lieben die Einsamkeit; sie sind eifersüchtig auf ihre Ehre und halten ihr Wort auch mit Gefahr ihres Lebens. Sie besitzen viel Witz und Lebhaftigkeit, begreifen leicht und wissen mit wenig Worten viel auszudrücken. Sie sind vorsichtig, uneigennützig, nicht haushälterisch, geheimnißvoll, abergläubisch und höchst bigot. Sie besitzen Größe der Seele und Erhabenheit der Denkart und eine große Achtung für Frauenzimmer. Ihr Betragen ist abgemessen und sehr gezwungen, sie sind von ihrer eigenen Vollkommenheit eingenommen, und lassen den guten Eigenschaften anderer Nationen selten Gerechtigkeit wiederfahren. Ihre Tapferkeit besteht in einer hartnäckigen Vertheidigung, sie weichen nicht und scheuen keine Gefahr, die sie jedoch auch nicht aussuchen. Wenn sie die Gefahr kennen, so vermeiden sie selbe so lange als möglich, welches mehr eine Folge ihrer Klugheit als ihrer Furchtsamkeit ist. Ihre Nachsicht entschuldigen sie folgendermaßen: da sich ihr Feind des ersten Vortheils bemächtigt hat, so müßten sie sich des zweyten versichern, wenn sie das unterließen, so würde ihre Ehre darunter leiden; man müße sich in Stand setzen, ihn dafür zu strafen, ohne die Gefahr mit ihm zu theilen. Was ihre Person anbelangt, so sind sie sehr mager, klein, von schönem Wuchse, haben regelmäßige Gesichtszüge, feurige Augen und eine braungelbe Farbe. Von einem Manne nach der Mode verlangen sie, daß er einen leichten Gang, starke Waden und einen kleinen Fuß hat.

D e l o n o m i e.

In unsern dermaligen Zeiten wo alle Lebensbedürfnisse in so sehr hohem Preise stehen, daß viele Menschen sich Abbruch an den Nöthigsten thun müssen, dürfe

te nachstehender Vorschlag zur wohlfeileren Erzeugung des Biers, welchen schon die Annalen der Mecklenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft im Jahre 1809 empfohlen hat, wohl nicht am unrechten Orte stehen und Nachahmung verdienen.

Benutzung der Runkelrüben zu Zucker, Syrup, zum Kaffee-Surrogat, zu einem Brandwein, der an Stärke den gewöhnlichen Rum übertrifft, und der Blätter zu Tabak — das alles ist so bekannt, als sie längst für eins der besten Futtergewächse bey melkendem Rindvieh, und für eine treffliche Vorfrucht zum ergiebigen Korn-Ertrag galten.

Neu aber dürfte seyn, daß man sie auch mit sehr großem Vortheil zum Bierbrauen nutzen könne.

Herr von Tornow zu Preezen im Mecklenburgischen machte 1807 bey der übermäßigen Einquartierung diese Erfahrung. Er würde mit Malz nicht haben aufkommen können, hätte ihm nicht seine 5—600 Scheffel gebaute Rüben ausgeholfen. Das Verfahren ist folgendes:

Man reiniget und wäscht die Rüben, und zerlöset sie mit dem gewöhnlichen Stößeisen, noch besser aber zerschneidet man sie mit der Kartoffel-Schneide-Maschine, dann läßt man sie in einem Kessel 1 1/2 Stunden kochen. Während dem mischt man das Malz ein, schüttert dies auf, und die Runkelrübenmasse oben darauf, und gießt so viel kaltes Wasser noch hinzu, als nöthig ist. Man läßt alles eine Stunde ruhig stehen, und zapft dann ab. Auf 1 1/2 Viertel Meße Malz, nimmt man 2 gehäufte Meßen rohe Runkelrüben. Das Bier wird gut und süß.